

# Im Mondschein

Von Turbofreak

Die untergehende Sonne tauchte das Tal und den weiten Fluss in oranges Licht, das von Minute zu Minute fahler wurde. In den Bergen verschwand die Sonne binnen weniger Augenblicke hinter dem Horizont und hüllte die vor kurzem noch lichtdurchflutete und farbenfrohe Umgebung in graue und lange Schatten. Der türkis schimmernde Fluss wurde immer dunkler, bis er schließlich schwarz wie die Nacht war. Nichts spiegelte sich mehr darin. Er schien das spärliche Licht, das der Friedenswächter spendete, zu verschlucken und alles um sich herum in Dunkelheit zu hüllen. Noch war der Mond nicht aufgegangen und auch der Abendstern hatte sich noch nicht am Nachthimmel blicken lassen.

Sie saß dort in eine Decke gehüllt, den Blick zum Himmel gerichtet. Ihr letzter Besuch auf der Erde war schon einige Jahre her, viel hatte sich dennoch nicht auf dem blauen Planeten verändert. Wehmütig schimmerten ihre Augen. Der Krieg gegen die Outrider hatte schließlich auch ihre Heimatwelt erreicht und die Bevölkerung geknechtet. April wickelte ihre Decke fester um die Schultern und ließ den Kopf hängen. Viele Jahre herrschte nun schon dieser Krieg zwischen Menschen und Outridern. Auf beiden Seiten gab es Millionen von Toten und Verwundeten. April sah sich zwischen den Schatten um. Diese Idylle war kaum zu ertragen, wenn man von dem Leid der Menschen hier wusste. Manche von ihnen lebten wie vor hunderten Jahren, ohne fließendes Wasser, ohne jegliches Hightech. Trotzdem schienen die Menschen hier glücklich zu sein. April spähte über den Fluss zu dem Dorf hinüber, das ihnen für diese Nacht Zuflucht gewährt hatte. Die Menschen lebten in einfachen Holzbaracken, aber sie waren erfüllt von Gastfreundschaft und einer Herzenswärme, die selten geworden war.

Die blonde Frau schloss die Augen und seufzte. Hier war es zu schön um noch wahr zu sein. Es war friedlich, so wie es die meisten Städte und Dörfer im Neuen Grenzland früher auch einmal gewesen waren. Es schien beinahe so, als hätte die Bevölkerung hier nie etwas von einem Krieg gehört. April wünschte sich, dass es überall so beschaulich sein würde, nach den langen Jahren war April müde geworden. Sie wollte nicht mehr kämpfen. Ja, sie liebte ihre Jungs an Bord und war gerne mit ihnen im Universum unterwegs. Aber nun dauerte ihr der Krieg schon zu lange. Sie waren seit mehr als zehn Jahren mit Ramrod unterwegs. Langsam sollte es genug sein. Aus dem jungen Mädchen war eine Frau geworden. Ihre Bedürfnisse hatten sich geändert. Natürlich wollte sie den Frieden eben so sehr, wie alle anderen, aber tief in ihrem Inneren meldete sich auch etwas anderes. Sie wollte ein bodenständiges Leben führen, sesshaft werden. Neulich erst hatte sie die Nachricht von einer ehemaligen Schulkollegin erreicht, dass diese Hochzeit feierte. Nun war April die einzige aus ihrer

ehemaligen Clique, die weder einen festen Partner noch Kinder oder sonst etwas in diese Richtung hatte. Das tat ihr weh und ließ sie manchmal an ihrer Arbeit zweifeln. Sie warf einen Blick hinter sich zu Ramrod. Dabei sank sie noch mehr in sich zusammen. April hatte viel privates Unglück bei ihren drei Freunden in den letzten Jahren erleben können. Colt hatte es wider besseres Wissen gewagt und Robin geheiratet. Die Ehe war von Anfang an unter keinem guten Stern gestanden. Kaum drei Jahre später war der Cowboy wieder geschieden gewesen. Colt und Robin hatten sich geliebt, das bestritt niemand, aber der Krieg und die ständigen Kämpfe hatten diese Beziehung zum Scheitern verurteilt. Es hatte Colt und auch der blonden Lehrerin das Herz gebrochen.

Der Schotte war noch verheiratet. Schon beinahe sieben Jahre nun, aber Saber und seine Sincia hatten ebenfalls etliche Schicksalsschläge hinnehmen müssen. Kurz nach ihrer Hochzeit war Sabers Mutter ihrer Krankheit erlegen und auch sonst bestimmten unvorhergesehene Ereignisse ihren Ehealltag. Bei Sincia war vor vier Jahren Brustkrebs diagnostiziert worden, seither versuchte sie tapfer wieder gesund zu werden. Saber hatte ihr gerne zur Seite stehen wollen, doch ein völliger Rückzug vom Projekt Ramrod war ein Ding der Unmöglichkeit gewesen. Zumindest jedoch waren sich alle im Team darüber einig, sofort die Heimreise anzutreten, sollte akut etwas bei Sincia sein. Notfalls taten sie das auch während einer Schlacht. Und ja, das hatten sie schon das ein oder andere Mal gemacht, mitten in einer Schlacht nach Yuma zu fliegen.

Der jüngste Star Sheriff schien beziehungsstechnisch in eine andere Kerbe zu schlagen, als seine beiden älteren „Brüder“. Fireball hielt von festen Beziehungen nicht allzu viel. April glaubte, sich nicht daran erinnern zu können, dass Fireball überhaupt einmal eine Freundin gehabt hatte. Einige One-Night-Stands, klar, aber niemals etwas ernsthaftes. Manchmal schien es April, als würde er erst nach Kriegsende an eine Beziehung denken wollen, als wollte er niemanden ins Unglück stürzen.

Gedankenverloren starrte April auf das dunkle Wasser hinaus, inzwischen war der Mond aufgegangen und spiegelte sich in den sachten Wellen. Leise setzte sich jemand zu ihr ans Ufer und legte ihr einen Arm um die Schultern. Er flüsterte: „Na, du?“

Instinktiv lehnte April ihren Kopf an Fireballs Schulter. Sie schloss die Augen und genoss den Augenblick. Leise gestand sie ihren Frust: „Ich werde als alte Jungfer enden...“

Ihre Freunde wussten von der Einladung zur Hochzeit. Deswegen verstand auch Fireball sofort, worauf April hinaus wollte. Ein mildes Lächeln umspielte seine Mundwinkel, während er sie näher an sich drückte: „Ach was! Notfalls heiratest du eben mich.“

Er gab ihr einen kleinen Kuss auf den Scheitel und rieb ihre kalten Schultern. Fireballs Blick schweifte zu den Bergen hinauf, mittlerweile erhoben sie sich nur noch wie drohende schwarze Geister, die nur der Mond und die Sterne besänftigen konnten.

Dankbar kuschelte sich April an Fireball. Sie war wegen seines neckischen Tonfalls nicht böse. Sie genoss ihre traute Zweisamkeit und wurde mit einem Mal seltsam ruhig. Die blonde Frau hatte verstanden. Sie würde niemals alleine sein. In guten wie in schweren Tagen würde sie ihn an ihrer Seite finden, so wie die letzten Jahre. Aprils Augen funkelten. Sie fühlte sich geborgen und sicher in diesen Armen.